Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heilige Hoffhaltung, Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standts-Personen

forderst aber die jenige, welche an Fürstlichen Höfen bedient, sehr Trost- Nutz- vnd annemblich zu lesen

Caussin, Nicolas

Cöllen, 1677

VD17 VD17 12:106545B

Das V. Capitel. Der Koenigin grosse Klugheit in Belehrung Koenigs Clodovaei

urn:nbn:de:bsz:31-114449

Visual Library

truge sie vilmehr auß Noth als Scheinbarkeit / inmassen sie sich vil embsiger auff die innerliche Schönheit / mit welcher sie ihr Seel taglich schmuckete / als äusserlich begabe.

Ihren Herren Gemahl verehrete sie / als wann er Christus der Herr gewesen wäre / sie befleissete sich so vil es ihr müglich war / nach seiner Beschaffenheit / gleich wie die Sonnenwänd nach der Sonnen zurichten; Alles was er liebte / liebte sie auch / was er hassete / hassete sie ebenmässig; Wann er ihme die Waffen / gute Windtspil oder schöne Pferdt liesse gefallen / lobte sie dieselbige; Hierdurch sie ihme das Hertz täglich wehr abgewanne / und zu ihrem vorhaben zu bereitete. In ihrem Gespräch ware sie zwar freundlich und holtseelig / jedoch sehr bescheiden / daß sie nichts / als was nutzlich war / redete: Bald milterte sie durch vernünfftige Ursachen die kriegerische Art ihres Herren Gemahls; Bald tröstete sie ihn in den widerwärtigen Zuständen / so in den Zeitlichen Geschäfften underweilen vorfielen; Bald straffete sie ihn mit grosser Bescheiden- und Höflichkeit / wann er sich den Zorn liesse übernemen; Bald hielte sie ihm underschiedliche schöne Exempel und Lehrpuncten der vornembsten Christlichen Fürsten vor / ihne hierdurch zu der Nachfolg zubewegen; Bald erquickete sie ihn mit ihrer Wolredenheit und holtseeligen Gespräch / welches niemalen ohne sonderbahre Frucht abgienge.

Sie erzeigte sich gegen jedermann freygebig und scheinbar / bevor aber belohnete sie die trewe Dienst / welche so wol ihro als ihrem Herrn Gemahl geleistet wurden / sehr reichlich: sie beflisse sich zu Hof under allen Ständten den Friden und die Einigkeit zu erhalten; Auß disem schaffete sie das Ubelnachreden / die Unlauterkeit / den Müheliggang / und die unverschambte Frechheit auff ewig ab: Hingegen aber pflantzete sie darin die Andacht / Tugent / Arbeit und freye Künsten; Alhie fanden alle Armseligkeiten ein sicheres Fluchthauß: Sie name sich embsig umb alle Gottseelige Werck an / und verleitete dieselbe also leichtlich als die Engel / so die Himmel bewegen. Daß man also billig sagen mag / Gott habe ihme dise fromme Königin sonderbahr außerwöhlet / in ein solches grosses und volckreiches Reich die zeitliche und ewige Glückseeligkeit einzuführen.

Das V. Capitel.

Der Königin grosse Klugheit in Bekehrung Königs Clodovæi.

DIse gottseelige Königin ware sehr sorgfältig / was massen sie Clodoveum ihren Herren Gemahl sampt dem gantzen Reich Christo dem Herren gewinnen / und zu dem Catholischen Glauben bringen möchte; Dahero sie gleichsamb ohn underlaß vor dē Altar in dem Gebett lage / und

für das

für das Heyl Clodovei ihr Zäher vergosse. Sie erkandte wol/ daß offtermalen die beste vornemmen/durch menschliche Bedencken / eytle Anschläg / zeitliche Gemüß oder unordenliche Anmuthungen zu nichten werden; Dahero sie sich auffs höchst bemühet ihme solche zubenemmen / ihne in seinem guten Vorhaben zu steiffen / und zu Volziehung seines Versprechens anzutreiben; bevor aber weilen sie mit grossem ihrem mercklichen Schmertzen sehen müste / daß er von Tag zu Tag in disem anfienge zu erkalten / bißweilen auch solche Reden lauffen liesse / als wolte er sich erst über etliche Puncten noch ferners bedencken und erwegen / ob es nit besser wäre / in seinem unglauben zu verbleiben: Dann also sprach er auff ein Zeit zu ihro.

Wir hetten ab der Catholischen Religion kein sonderbares abschewen / wann uns Ew. Liebe nit etliche wunderbarliche Stuck ohne vernünfftige Ursachen zuglauben und für ungezweiffelt zuhalten / vortragen thäte: Sie sagen uns vil von einer einfaltigen Dreyfaltigkeit / und dreyfältige Einfältigkeit / von einem Gott und Mensch / so gecreutziget worden / welchen wir anbetten und verehren sollen / daß wir uns selbsten creutzigen / abtödten/ und ein anders Leben / als wir von jugent auff gewohnet haben / anstellen müsten. Dises wurde uns zwar nit also schwer fallen / wann wir / gleich wie Ew. Liebe / ein solche gute natürliche Neigung empfangen hetten / weilen wir aber von Kindtheit auff in dem Krigswesen under den Waffen erzogen / mögen sie selbsten leichtlich erachten / wie hart uns solche Enderung möge vorkommen: Wann wir auch Morgens den Tauff / welcher / wie sie vorgeben alle Sünden abwaschet / solten empfahen / stehen wir in grossen Sorgen / daß wir nit alsbald under so vilen Gelegenheiten / die uns täglich / ja stündtlich zuhanden gehen / uns wieder verunreinigen wurden: Uber das / trohen sie uns mit dem Gericht und der Höllen / welche uns billich die Haar gen Berg richten / und dermassen erschröcken / daß wir von Sinnen kommen solten; Dahero wir erachten / besser zu seyn wann wir in unsere Sect verbleiben / und darinn nach unserem Vermögen vil guts würcken wurden; Zweiffels ohne wird uns Gott / dessen Barmhertzigkeit unendlich ist / und der alle Menschen begehrt selig zumachen / dessentwegen nit ewiglich verdammen.

Hierauff gabe die kluge und wolberedte Königin folgende Antwort:

Allergnädigster König und Herr.

Ew. Majestet wollen ihro selbsten mit der unendlichen Barmhertzigkeit Gottes nit zu vil schmeichelen / inmassen die jenige / so sich ihrer in disem Leben mißbrauchen / in dem anderen einen schlechten Trost haben werden. Anjetzo ist die gnadenreiche Zeit / in welcher Gott seine barmhertzige Armb gegen dem Sünder außstrecket / wann er dise außschlägt und verachtet / wird er diser ohne alle Erbärmbdt beraubt. Alles was wir in diser Welt zu Erlan-

gung der himmlischen Glory würcken oder leyden / ist sehr schlecht; Darumben wir uns nit gnugsamb verwundern mögen / daß Ihr Majestät / ihro solche Beschwernussen in unserm Catholischen Glauben einbilden. Vermeinen sie Gott thue Ihro unrecht / wann er begehrt daß sie glauben / was sie mit ihrem menschlichen Verstand nit fassen mögen? Er ist der jenige / so uns Menschen sambt allem deme / was sich im Himmel / auff: und under der Erden befindet / erschaffen / und lasset sich auch nichts ernehen / welches sich nit nach seinem Göttlichen Willen bequeme. Ist es nicht billich und vernünfftig / daß sich das Geschöpff dem Schöpffer / die Schwachheit der Stärcke / das endtliche dem unendlichen / das Nichts dem Abgrund aller Wesenheit / Güte / Wissenschafft und Klarheit underwerffe?

Wann Ew. Majest. einem Unterthanen was versprechen / wiewolen es groß und gleichsamb unglaublich ist / wollen sie das er uns ungezweiffelt halte / allein aus dieser Ursach / weilen Ew. Majestet das Wort von ihro gegeben: Wann nun ein Mensch von dem andern / deren beyde nichts alß Staub und Aschen seynd / einen solchen Glauben erfordert / wie viel mehr mag solchen Gott / der Himmel und Erden erschaffen / von seinem Geschöpff begehren / daß es glaube und für gewiß halte / was es mit seinen Viehischen Sinnen nit begreiffen kan? Warumb wolte einer ein einfachte Dreyfaltigkeit / und dreyfache Einigkeit / daß ist einen Gott in dreyen Persohnen und drey Personen in einem Gott nit glauben mögen / seytemal er täglich auch natürlicher weiß erkennet / daß sein Seel / so einig in ihrem Wesen / drey unterschiedliche Kräfften / nemblich die Gedächtnuß / den Verstandt / und den Willen habe / welche doch nur ein Seel machen? Was bedenckens soll einer haben / einen gecreutzigten / der zu mahl Gott und Mensch seye / anzubetten / weilen diese Peyn und Marter / so er außgestanden / ihme nit allein sein Ehr und guten Namen nit benimmet / sonder diesen ansehenlicher und lobwürdiger machet? Wan unser Erlöser und Heilandt / ihme diese Welt zu unterwerffen / gleich wie Ew. Königl. Majestet ihro dieses Reich unterthänig macht / mit grossem Kriegsheer / Gut und Gelt kommen wäre / und sich zu einem volmächtigen Herrn deß gantzen Erdbodens gemacht hette; Wurde man ihn für einen Namhafften Feld-Obristen gehalten haben; Weilen er aber solches durch einen verächtlichen Todt und die verwürfflige Werckzeug seines Leidens geleistet hat / muß man bekennen / daß dieses über alle menschliche Kräfften / und allein ein Göttliches Werck seye.

Wann Ew. Majest. einen treuen Diener hette / welcher sich geißlen und creutzigen liesse / damit er ihro rebellische Statt wiederumb unterthänig machete / wurden sie zweiffels ohne mehr Ehr in seiner Treu als Schand in seinem Leyden finden; Was Beschwernuß sollen sie dann haben / gleiches Urtheil von der ewigen Weißheit zu fällen / welche / damit sie die widerspännige Erden dem Himmel wiederum unterwerffen / unsere Sündt mit ihren Blut

abwa-

abwaschen / und unseren Hochmuth undertrucken möchte / freywillig und auß lauter Liebe den aller schmählichsten Todt des Creutzes gelitten hat. Sollen wir nit vil mehr dise sein überschwengliche Liebe verehren und loben / als die zeitliche Ehr / so allein in dem wohn und Urtheil der Menschen bestehet / außecken. Fermer wollen Ihr Majestet ihro unser Catholische Religion nit als ein vertrüssiges und schweres Gesatz einbilden; Dann so bald sie sich diser wird undergeben haben / werden sie von Gott ein solche Gnad empfahen / daß sie alle ihre Beschwerten / die ihro albereit als unüberträglich vorkommen / leichter als ein Vogel seine Federen / tragen mögen. Wann sie auch nach empfangnen H. Tauff wiederumb in ein Sünd / welches Gott gnädiglich verhüten wölle / solten fallen / haben sie an dem kostbarlichen Blut Jesu Christi einen lebendigmachenden Brunnen / so vermittelst der HH. Sacramenten unabläßlich fliesset / in welchem sie sich waschen / und die vorige Schönheit erlangen können.

Dahero wir uns billich besorgen / daß Ew. Kön. Majestet nach so vilfältigen Ermahnungen / die sie von Gott empfangen / sich nit zu lang verweilen / einmahl dises süsse und leichte Joch auff sich zu nemmen; Wann sie auch die grosse Gutthaten mit welchen sie von ihme begnadet worden / zu Gemüth führen / in dem er ihro die Königliche Cron in dem 15. Jahr ihres Alters auff das Haupt gesetzt / sie auß underschidlichen Gefahren errettet / mit grosser Ehr und Herrligkeit geziret / ihro in allen ihren Anschlägen einen glücklichen Außgang verlihen / wurden sie befinden / daß er Ursach genug habe / das jenige von Ihro Majestet zu erhalten / was er albereit durch uns inständig begehret. Wir seynd getröster Hoffnung / er habe Ew. Majestet auserwöhlet / daß sie in disem Fahl allen anderen Königen sollen vorgehen und in Franckreich würcken / was der grosse Constantinus in dem Römischen Reich gethan hat; Welches sie bey allen Nachkömlingen auff diser Welt sehr Glorwürdig / und in dem Himmel ewig glückseelig machen wirdt. Und wann je unsere vernünfftige Ursachen bey ihro Majestet keinen Platz finden / solten sie sich auff wenigst durch das Blut so viler H. Martyrer / welches sie in disem Reich für den Catholischen Glauben vergossen / durch die Lehr so viler H. Beichtiger / welche in disen Landen den Englen gleich gelebt / durch die tägliche Wunderwerck / so bey deß grossen H. Martini Begräbnuß als einem unerschätzlichen Schatz deß Franckreichs geschehen / bewegen lassen.

Ihr Liebe / antwortet der König / bemühen sich gar unstarck / uns durch ihr Wolredenheit zu dem jenigen zubringen / zu welchem wir keinen Lust habe. Wañ wir uns auch endtlich entschliessē wurdē die Catholische Religion anzunemmē / kündte wir doch solche nit alsbald offētlich bekennen / in bedenckē wir ein mächtiges und volckreiches Königreich verwaltē / einē grossē und scheinbarē Hof haltē / an welchē sich vil vorneme Herrn uñ Edelleuth befinden / denē allein

unsere

unsere Götter bekandt / und der Christliche Glauben als ein Gedicht und eytels Fabelwerck vorkompt; Dahero zu besorgen / daß / wann solche wahr nemmen solten / daß wir einen frembden Gott verehreten / sie sich darob ärgeren / und einen Auffstandt in unserem Reich erwecken möchten / weilen die Religion und der allgemeine Ruhestande zwey Ding seynd / deren keines ohne das ander bestehen mag; Daß also wir für rathsamb halten / kein Newerung in disem Fahl anzustellen sonder alles in demselbigen Standt zu erhalten / welchen wir von unserem lieben Anherren empfangen haben.

Die fromme Königin sahe wol / daß dises eytele Bedencken / so Clodovæus vorwendete / eine auß den grösten Verhindernussen seiner Bekehrung wäre; Dahero sie sich vast beflissen die vornembste Hofherren zu gewinnen / und zu dem Catholischen Glauben zu bereiten; Weilen sie derohalben wuste / daß nit wenig auß ihnen zu diser wol genaigt / sprache sie ferner zu ihrem Herrn Gemahl.

Ew: Mayestet erzaigen sich in disem Fahl gar zu forchtsamb / in deme sie dergleichen eytelen Einbildungen statt geben; Sie ist vil zu mächtig / und von allen Ständen nur gar zu wol gewöllt / daß sie sich eines Auffstandts besorgen mögen: Ja / wir dörffen sie bey unseren Ehren versicheren / daß der mehrer Thail der Hofherrn und vom Adel sampt dem gemeinen Volck zu unserer Catholischen Religion sehr wol genaigt seynd / und nichts anders erwarten / als daß Ew. Mayestet ihnen mit ihrem Exempel vorleuchten / dise offentlich bekennen / und den H. Tauff empfahen / weilen sie zu genügen die Eytelkeit ihrer falschen Götter / hingegen die Warheit unsers Christlichen Glaubens erkennen. Wann sie dessenthalben solten die Felsen sprengen / und die Berg durchgraben / wäre ihr Mühe und Arbeit sehr wol angelegt; Dann es besser ist die Erden verlieren als den Himmel verschertzen. Alles hanget allein an Ihro Mayestet Willen / so bald sie disen ergeben / werden sie alles leicht befinden: Die Frucht / so vor fünff Jahren / wie sie sagten / noch nicht reiff war / hat albereit ihr volkommne Zeittigung erreicht / und ist grosse Zeit / daß sie einmal herunter fiele. Dise und dergleichen Ursachen / so die kluge Königin zu seiner Zeit mit Beschaidenheit wuste vorzubringen / bewegten und erwaicheten ihn / daß er anfienge den Catholischen Glauben hoch zu schätzen / die Kirchen in Ehren zu haben / und mit den Geistlichen mildter / als sein Brauch war / umbzugehen. Dessen wir ein Exempel / an deme / was sich mit dem H. Remigio zugetragen / zu sehen haben.

Die History vermeldet / daß als die Königliche Soldaten was freyers das Reich durchstreiffeten / einer auß ihnen ein schönes grosses silbernes Gießfaß auß der Kirchen von Rhemis weggenommen habe; Dahero der fromme Bischoff sehr betrübt / etliche zu dem König abgesandt / die sich wegen diser verübten Gewaltthätigkeit solten beklagen; Disen befahle Clodovæus sich na-

cher

cher Suession alwo aller Raub solte außgethailt werden / zu verfügen ; Als man derohalben in deß Königs und deren Gesandten Gegenwart die Thailung anstellete/wurde under anderen auch das entführte silbere Gießfaß herfür gebracht/welches der König alsbald den Abgesandten liesse zustellen. Dises vertrosse einen gemeinen Soldaten/daß ein solches köstliches Stuck/von deme er ein Thail hoffete/ihme solte entzogen werden also sehr / daß er in das übereantwortete mit einem Fausthammer einen starcken Straich darein thäte: Der König/deme dise vermeßne That sehr mißfiele / andtete zwar solche damalen nit/in deme er aber ihn hernacher under dem fortreisen auß der Ordnung tretten sahe/ergriffe er ihme den Spieß / warffe ihn auff den Boden und sprach: Du bist unter allen meinen Knechten der frechiste und ungeschickiste; In deme er sich naigte den Spieß auffzuheben/gabe er ihme mit der Wöhr einen solchen Straich/daß er deß auffstehens vergasse.

Clotildis/so dessen was fürüber gangen/bericht worden/empfinge ein gute Hoffnung seiner Bekehrung/bevor aber weilen sie ihme eben zu diser Zeit einen jungen Printzen / welchen sie mit seiner Bewilligung alsbald tauffen liesse / geboren hatte. Die Frewd ware sehr groß / wurde aber in kurtzer Zeit in ein schmertzliches Leyd verändert / inmassen diser junge König durch einen unzeitigen Todt die irrdische Cron mit der himmlischen verwechslet hat: Dahero Clodoveus in seinem guten vorhaben etwas erkaltet / die Königin eines gar zu grossen Eyfers jederman zu dem Catholischen Glauben zu bringen/ beschuldiget / vorgebend / daß wann der junge Delphin nit wäre getaufft worden/er beym Leben verbliben wäre.

Hierauff gabe ihme aber die Königin zur antwort: Das Leben und der Todt stehe in der Handt Gottes; Der junge Printz sey nit also vast zu beweinen daß er dise Welt also bald verlassen habe / weilen er das Leben/so er mit den unvernünfftigen Thieren gemein hatte / in ein Englisches veränderet habe: Der Heyland diser Welt habe die Schlüssel der Fruchtbarkeit in seinen Händen / wann es ihme beliebe / könne er ihm noch vil ansehenlichere Erben geben: Man solle sich ab dem Todt einer solchen zarten und schwachen Creatur nit verwunderen / weilen täglich vil frische und starcke Menschen unversehens sterben; vil weniger könne man disen Fahl dem H. Tauff zuschreiben/in Bedenckung diser nichts anders/als gutes/würcken mag.

Sie kundte sich dermassen entschuldigen/und die Sach vorbringen/daß als sie mit einem anderen Printzen erfrewet worden / sie ihn gleich fahls durch deß Königs Bewilligung tauffen liesse / welcher aber auch alsbad die Schuld der Natur bezahlete. Hierob Clodovæus mehr als zuvor vertrossen / Ihro was schärpffers zugesprochen/sagend : Er erkenne nun mehr gar zu wol/daß dises Wasser deß Tauffs für seine Leibs Erben was tödliches in sich habe/dahero sie sich hüten solle/dergleichen Erlaubnuß von ihme zu begehren. Sie